

# Die Freuden herbstlicher Tage

Von Bernhard Schulz

In den Morgenstunden grauer Nebel, der sich gegen Mittag auflöst, und am Abend das gelbe Licht der Bogenlampen im Park. Der Wind flirrt in den Kronen der Birkeln. Der Rundfunk hat Sturmboßen angesagt. Die Zeitungen berichten über Schiffe, die in Seenot geraten sind. Aus Rumänien werden Wölfe gemeldet.

Ein Schaufenster voller Äpfel, Birnen, Walnüsse und Weintrauben. Das Gesicht einer Frau, die vorbereitet und ihren Kopf in ein rotes Tuch gehüllt hat. Eine Gaststätte bietet Glühwein und Grog an. Rum aus Jamaika, das klingt nach Ferne und Abenteuer.

In einer Buchhandlung liest ein Schriftsteller aus eigenen Werken. Das eigene Werk heißt „Traktat über die Unlust im Winter.“

Neonröhren zaubern seltsame Mitteilungen auf den nassen Asphalt. Regen sickert tonlos in verwelkte Rabatten. Hinter den Türen einer Behörde krusten Tabakrauch und der Geruch von Akten und Männerjacken. Pläne, die niemand ausführt. Gesuche, die niemand beantwortet. Schreie, die keinen Hund erreichen.

Blättern in alten Zeitschriften, deren Texte mit Originalzeichnungen bebildert sind. Berliner Illustrirt. Garten-

laube. Wegweiser. Gestalten aus vergangenen Jahrhunderten ziehen vorbei. Ein Feldherr mit Lökchenperücke und Spitzenkragen, der eine Stadt belagern lässt. Die Krieger sind mit Hellebarden und Pechfackeln bewaffnet. Ein Revolutionär, der auf die Plattform einer Guillotine gesetzt wird. Ein Gebetbuch aufschlagen, das Lateinisches enthält. Misere nobis. Erbarme dich unser. In einem silbernen Medaillon ein Frauenbildnis von betörender Schönheit.

Kaminwärme staunt sich wohlig im Zimmer. Es duftet nach Buchenholz und nach dem Harz von Tannenzäpfen. Das heiße Wachs einer Kerze tropft auf den Handrücken.

Blick durchs Fenster auf eine Stadt mit ihren zuckenden Lichtsignalen und Leuchtreklamen. Erinnerung an eine Petroleumlampe, die unter einem Plainwagen hing. Der Plainwagen wurde von einem Pferd gezogen.

Im Treppenhaus hat sich der Duft von Borsdorfer Äpfeln eingenistet. Wissen, daß der Keller Eingemachtes hortet, Stachelbeeren, Kirschen und Pfauinen.

Mitten in der Nacht fangen Möbel an zu knarren, und ein Käuzchen schreit im Garten. Früher haben die Men-

schen den Kauz gefürchtet, weil er ihnen den Tod ankündigte. Mit dem Glas den Rästeln einer vergilbten Seekarte nachspüren, die in einem Trödelladen gefunden wurde. Auf einem Segelschiff die Weltmeere befahren. Die Worte Guadeloupe, Samarkand und Luxor aussprechen. Die Tagebücher der großen Entdecker lesen. Marco Polo, Columbus, Amundsen. Die Tibetaner begegnen einander mit dem Gruß „Om mani padme hum“, und was heißt das?

Eine Orange schälen und den Duft einatmen. Aus Kochbüchern ein Menü zusammenstellen für einen Abend mit Freunden. Tafelspitz oder Paprikahuhn oder Wildschweintücken in Aspik. Eine Flasche Wein öffnen.

Aus dem Urlaub in Schweden hat ein Nachbar einen Gruß geschickt. An den Straßen in Schweden stehen Schilder, die vor Elchen warnen.

Auf dem Lande versammeln sich die Krähen. Sie sind die Beherrscher der winterlichen Einöde, die bevorsteht. In der Stadt erschrecken sie Kinder, die auf dem Balkon stehen und hinaufblicken in den Himmel, der sich anschickt, einen Sonnenuntergang zu veranstalten. „Krah-krah-krah“ krächzen sie den Kindern ins Ohr. Es klingt spöttisch, ja, das tut es.